

## Schriftenschau

Lothar EISSMANN: *Die ältesten Berge Sachsens oder Die morphologische Beharrlichkeit geologischer Strukturen. Altenburger Naturwissenschaftliche Forschungen, Heft 10: 56 Seiten.* – Naturkundliches Museum Mauritium Altenburg, 1997

Lothar Eißmann, der längst als ein Altmeister der quartärgeologischen Erforschung Mitteldeutschlands international ausgewiesen ist, hat stets auch seine über den zentralen Gegenstand hinausgreifenden wissenschaftlichen Interessen bekundet. Im jüngsten Heft, das gleich drei Erinnerungsterminen der Geologie in Sachsen – 200. Geburtstag von C. F. Naumann, 155 Jahre Mineralogie und Geologie an der Universität Leipzig und 125 Jahre amtliche Geologie in Sachsen – gewidmet ist, faßt er seine Erfahrungen über das Alter der Berge zusammen. Was zunächst wie ein Ausflug in Beziehungen zwischen Lithologie, Geologie und Geomorphologie aussieht, erweist sich bald als ein gedankenreicher Anriß einer sehr komplexen und problematischen Fragestellung. Ihr Verständnis macht Kenntnisse aus zumindest den drei geowissenschaftlichen Disziplinen erforderlich. Aber jenseits dieser Fragestellung gibt L. E. auch einen sehr knappen, dafür mit viel eigenen Erfahrungen und Meinungen gewürzten Überblick zu den geologischen Strukturen Sachsens. Sie werden textlich knapp, jedoch mit Hilfe einer sehr großen Zahl von Abbildungen erörtert, 5 z. T. originale mehrfarbige Karten, über 20 historische, sowie neu entworfene Profilschnitte und über 20 Fotos und Reproduktionen aus der Geschichte der Geologie und Kultur, die meist noch besonders interpretiert werden. Damit bekommt das Heft Bedeutung, die weit über das Thema hinausreicht.

Das Ergebnis läßt sich zunächst in wenigen Sätzen zusammenfassen. Berge sind für L. E. Vollformen jeder Größenordnung, deren Figur sich aus faktisch synchronen Wirkungen endogener wie exogener Prozesse erklärt. „Auf jeden Fall sind die durch die Erosion (nur solche? D. Rez.) gebildeten Berge ... meist um ... Millionen ... Jahre jünger als das Gestein, aus dem sie sich aufbauen“. Die meisten der auf der Karte dargestellten und im Text aufgezählten Berge, deren Zahl sich leicht verdoppeln ließe, entstand während des Tertiärs und wurde in diesem sehr langen Zeitraum sowie dem folgenden Quartär umgestaltet. Die dabei nicht zu übersehenden Unterschiede in den Zeiträumen, den Lage- und Gesteinsbedingungen und in den primären und jüngeren Prozessen werden mit Hinweisen auf Berge im Erzgebirge, der Ober- und Niederlausitz, dem Elbsandsteingebirge sowie dem mittel- und nordsächsischen Hügel- und Tiefland umrissen. Vor allem an den Einzelbergen und Berggruppen des Tief- und Hügellandes, die zum größeren Teil im Kontakt zu den kaolinischen bis grusigen Verwitterungsdecken des Paläogens (und der Oberkreide?) stehen, werden einige der lithologischen Bildungsbedingungen erläutert.

Hier gibt es im Blick auf das Thema auch die von der Regel abweichenden Ausreißer: den Collmberg bei Oschatz, aus einer steilgestellten, tiefkambrischen Quarzlitfolge bestehend, und den Rochlitzer Berg, der den Rest einer Tuffdecke des Rotliegenden markiert. L. E. nimmt an, daß der Collm als Bestandteil eines wesentlich weiterreichenden Schichtkamms gleichen Gesteins sowohl das Rotliegend-Vulkangebiet als auch noch die Sedimente des Zechsteins überragte. Bereits in der jüngeren Kreidezeit tritt er – nach der Abtragung von Sedimenten des älteren Mesozoikums – wieder morphologisch in Erscheinung. Er wurde nur während der Elstereiszeit kurzfristig vom Inlandeis überdeckt. Ein ähnlicher Verlauf von Bedeckung und Freilegung kann für den Rochlitzer Berg angenommen werden.

Das Heft kann man auch aus der Sicht der Geomorphologie mit Befriedigung zur Kenntnis nehmen und seinen Gebrauch mit Nachdruck empfehlen. Berge sind in sehr vielen Beziehungen ein wesentlicher Schlüssel zur Erkenntnis der stabileren Formen unserer Umwelt. Dazu trägt Lothar Eißmann mit dieser überaus reichhaltigen Demonstration von Erkenntnissen und Meinungen bei, auch wenn doch im Allgemeinen wie im regional Besonderen manche Frage offen bleibt. Dazu gehört u. a. der Einfluß der Bruchschollenbildung, des mehrfachen, tiefgreifenden Klimawechsels und der damit und durch die relative Lage bedingten Abtragungsintensitäten sowie, wenn es um Berge geht, der antagonistischen Prozesse der Flächen- und der Talbildung. Zum Verständnis des Reliefs, auch des morphologischen, also Formen-Alters gehört stets dieser Zusammenhang.

Die Geomorphologie hat dazu sicher wie jede Geowissenschaft nicht nur Hypothesen (S. 8), sondern durch Feldarbeit ebenfalls reiche Befunde zur Klärung der vorliegenden Thematik erbracht. Das gilt insbesondere für die Vielfalt der Ursachen, die zum Verständnis der aktuellen Erscheinungsform eines so selbstverständlichen Gegenstandes unserer Umwelt, wie es ein Berg nun mal ist, beitragen. Natürlich sind in der nicht vollständigen Reihe von Geomorphologen, die sich zumal mit den Einzelbergen und Berggruppen in Nord-sachsen, aber auch der Gesamthematik befaßten, wie Albrecht und Walther Penck, Gustav Braun, Norbert Krebs, Johannes F. Gellert und dem Rezensenten, auch luftsattelähnliche Aussagen zur Deutung erdgeschichtlicher Prozesse und Bedingungen produziert und verwendet worden. Andererseits ist man jedoch befriedigt, daß Ergebnisse, die vor Jahrzehnten unter wesentlich einfacheren Voraussetzungen für die Forschung erzielt wurden, sich auch unter dem Einsatz eines erheblich komfortableren Forschungsaufwandes wieder verifizieren lassen.

HANS RICHTER